

# Deutsche Wacht

Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für OMI mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.50, ganzjährig fl. 4. — Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenpublikationen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Schreibstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 4—4 1/2 Uhr Nachmittags. — Reclamationen sofort. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 7.

Gisli, Donnerstag den 23. Jänner 1890.

XV. Jahrgang.

Gisli, 22. Jänner.

Wie sich das von selbst versteht, beherrschen die Ergebnisse der Ausgleichs-Conferenzen, welche Ergebnisse vorläufig freilich nur in allgemeinen Zügen bekannt sind und erst am nächsten Sonntag in Prag publiciert werden sollen, noch immer die öffentliche Discussion. In der That ist es für die Zustände in unserem Staate von hoher Bedeutung, daß es zu diesen Conferenzen nur überhaupt gekommen ist, und wenn es der Wahrheit entspricht, daß die erzielten Resultate als für die Deutschen befriedigend anerkannt werden können, so soll dies auch uns freuen. Vorderhand finden wir zur Freude jedoch allerdings keinen Anlaß, denn sowie man auf deutsch-böhmischer Seite Zufriedenheit zur Schau trägt, ebenso versichert man auf tschechischer Seite, daß man nicht das Geringste preisgegeben, wohl aber dies und jenes, z. B. eine neue Handelskammer im nordöstlichen Böhmen, erreicht habe. Das Organ der Vereinigten deutschen Linken aber hat die Ueberschwenglichkeit, mit welcher es die Kunde von dem Gelingen des Ausgleiches feierte, vollständig aufgegeben, und ist dieser Kunde mit so vielen und so eindringlichen Fragen, mit so schweren und so einleuchtenden Bedenken an den Leib gerückt, daß ihm die Rose, an deren Duft es sich so sehr ergötzte, in der Hand schier entblättert ward, ja, daß sie ihm vollständig zerfiel.

Ueberaus drollig macht es sich, daß die officösen Blätter förmlich um die Wette herbeilaufen, dem Grafen Taaffe zu huldigen und ihn als den eigentlichen Vater des — übrigens noch lange nicht perfect gewordenen Ausgleiches zu preisen. Für Jeden, der die Ereignisse mit Verständnis verfolgt hat, ist es vollständig klar,

## Meine wilde Rose.

„Die sanfte blaue Blume im wogenden Korn,  
Die zahme Blume ist nicht für mich;  
„Eine wilde Rose lieb' ich  
Mit scharfem Dorn.“

Diese schönen Verse Leuthold's, wie oft habe ich sie laut und leise vor mich hingesagt, damals, — vor einem Jahrzehnt, als in meinem jugendfrischen Herzen eine heimliche Liebe ihr tolles Wesen trieb. Ja, sie war eine wilde Rose! Eine moderne Valkyre, ohne Panzer und Wurfgeschöß, aber mit scharfen Pfeilen auf den hochmüthigen Lippen und einem abwehrenden, trotzigem Gefunkel in den Augen. Sie hieß Victoria. Der Name paßte für ihre stolze, sieghafte Schönheit. Das krause Haar trug sie tief im Nacken in einen losen Knoten geschlungen; aber unzählige wirre Fäden und blonde Löckchen, die sich heroorlösten, bildeten einen Glorienschein, um das weiche, weiße Gesicht mit dem energischen Rinn und dem fecken, feinen Näschen.

Liebenswürdig, im landläufigen Sinn, war sie eigentlich nicht. O nein! ein moquanter Troglöps, der über alles und alle lachte, über Menschen und über Gefühle, niemals eine weiche Regung verrieth, die Liebe einen sentimental Unfinn nannte und in kühler Selbstherrlichkeit unendlich spröde auf uns junge Männer herabsah. Man fühlte sich so klein — ein armseliges Nichts — vor ihren Augen; man prickelte vor

daß Graf Taaffe durch den Wahlsieg der Jungtschechen in die Tinte gerathen war, und daß er in derselben umso tiefer sank, je mehr er in seinem Unbehagen um sich schlug. Kaum der Reichsrath versammelt war, gebrauchte er gegen die deutsche Opposition die wohlbekannte, übrigens schon recht scharfge Klinge Dunajewki's, und es bedurfte der Intervention von höchster Stelle, um ihn zur Anwendung jenes milden Receptes zu veranlassen, nach welchem die bekannte Antwort auf die Interpellation Plener gebraut ward. Und derselbe Graf Taaffe sollte die Initiative zu den Ausgleichsverhandlungen ergriffen haben? Wir können das nimmermehr glauben und halten an der Anschauung fest, daß der Ministerpräsident stricte Marschordre erhalten und auf höheren Befehl eingeschwenkt hat, und die Aufklärungen, welche über die inhaltschweren letzten Wochen noch zu erwarten sind, werden die Hand, die über den Conferenzen gewaltet, wohl sehr deutlich erkennen lassen.

Sollten die in der Herrngasse zu Wien getroffenen Vereinbarungen wirklich die Grundlage des Ausgleiches in Böhmen werden, so wird dies selbstverständlich seine Rückwirkung auf die Parteien im Reichsrathe ausüben. Wir begreifen gar nicht, wie man daran nur im Geringsten zweifeln kann, denn für uns steht es fest, daß die Ausgleichs-Conferenzen in erster Linie zu dem Zwecke einberufen wurden, um der Regierung eine neue Majorität an die Seite zu geben, da die bisherige Majorität infolge des Uebernehmens der radicalen Parteien unter den Slaven und wegen der Hartnäckigkeit der Clericalen absolut nicht mehr beisammen zu halten wäre. Die interessanteste Frage für die Deutschen ist natürlich die, welche Stellung das

Zorn über ihre spöttischen Bosheiten und ihr Lächeln, das eine Welt von Verachtung für uns arme Menschenkinder ausdrückte; und doch reizte ihre Herbeheit mehr als die demüthige Schüchternheit der andern Mädchen, auf deren erröthenden Gesichtern deutlich zu lesen war:

„Wenn Du mich lieben willst, so gebe ich Dir gern mein Herz zu eigen. Es harret auf seinen Herrn und Gebieter.“

Victoria empörte sich gegen das Wort: Dein Herr! Sie wollte überhaupt von der Ehe nichts wissen. — „Bah! heiraten!“ sagte sie einmal. „Es müßte ein seltener Mann sein, dem ich ein Recht über mich zugestehen könnte! Vor Allem müßte er mir ein seltenes Loß zu bieten haben. Für das Alltags-Glück müßte ich gehorsamst danken! Mir schaubert vor dem, was meine sogenannten Freundinnen sich als Ideal träumen: ein braver Mann und hübsche Kinder und einen Haushalt. Vrr! Langweile! Eine Langweile, die mich vergiften würde! Nur das Ungewöhnliche könnte mich reizen! Eine nie dagewesene Existenz möchte ich haben! Irgend eine große That vollbringen! Im Sturm leben und dann auch groß und frei zugrunde gehen!“

O sie war schön in ihrer kühlen Unnahbarkeit, mit dem begeisterten Aufblitzen ihrer dunklen Augen. Gerade weil sie so schön war, that mir ihre Sprache bitterlich weh. Ach, ich war ein sechsundzwanzigjähriger Privatdocent, ohne Zuhörer, ohne Gehalt. Bis ich eine Professur bekam! — Du lieber Gott! Ich hätte

Groß des linken Flügels der Opposition zu den Abmachungen der Conferenzen einnehmen wird. Es liegen hierüber noch keinerlei Andeutungen vor, und es läßt sich nur vermuthen, daß man sich etwas kühl verhält, fast so, als handelte es sich in erster Linie lediglich um einige Ministerportefeuilles.

In einer recht bedauerlichen Lage befinden sich die Clericalen, die wieder einmal die Ueberfuhr versäumt haben und sich des Gefühles nicht zu erwehren vermögen, als sollten sie demnächst ertrinken. Das „Waterland“ stimmt dem Ausgleich zwar mit süßsaurer Miene zu, aber das „Grazer Volksblatt“ geberdet sich recht kindisch und es geht in seinem Unmuth so weit, nun die Wenden aufzustacheln und sie gegen die Deutschen zu hegen. Eine solche Politik ist der Leute vollkommen würdig, die es über sich gewinnen konnten, durch ein Jahrzehnt mit den Slaven zu gehen und im Vereine mit diesen das eigene Volk zu bedrängen. Indem wir diese Thatfache im Gedächtnisse festhalten, wollen wir uns der heutigen Lage der Clericalen recht herzlich freuen. Sie ist eine so mißliche, daß Prinz Liechtenstein nun erst recht alle Ursache hat, demjenigen innigst dankbar zu sein, der ihn nach den böhmischen Landtagswahlen veranlaßt hat, die Flinte in's Korn zu werfen und schleunigst die Flucht zu ergreifen.

## Rundschau.

[Der Reichsrath] nimmt am 3. Februar seine Arbeiten wieder auf.

[Der böhmische Landtag] ist auf den 23. d. zu einer Nachsession einberufen. Der Landtag dürfte nur zwei oder drei Sitzungen abhalten.

einem Mädchen nicht einmal ein Alltags-Glück bieten können; hätte ihr zumuthen müssen, zu warten, vielleicht Jahre lang, auf ein ganz bescheidenes Loß!

Um der hoffnungslosen Liebe ein Ende zu machen, schloß ich mich einer wissenschaftlichen Expedition nach Neu-Seeland an, die mich fast ein Jahrzehnt von Europa fernhielt. Doch vergessen habe ich meine wilde Rose nicht! In jedem großen Moment, bei jeder ungewöhnlichen Erregung, bei einem Sturm auf dem Ocean, bei einem Ritt auf jagendem Pferd, bei jedem überwältigenden Anblick, der mir zutheil wurde, so oft mir das Herz höher klopfte und mein Leben mir wert zu leben schien, dachte ich ihrer.

Sobald ich nach Europa, in meine süddeutsche Heimatstadt zurückgekehrt war, galt ihr meine erste Frage.

„Sie ist verheiratet,“ hörte ich.

„Ei, ei! Also doch!“

Ich war sehr neugierig den „seltenen Mann“ kennen zu lernen, der es gewagt, um sie werben, den sie nicht verschmäht hatte. Ich dachte mir Victoria in einem glänzenden Heim, in einem prächtigen Gemach, wie eine Fürstin thronend über einem Kreis von geistreichen Menschen, auch über dem Gatten, zu dem sie sich herabgelassen, — vielleicht nicht, weil er der Größte, sondern — der Reichste gewesen.

Aber dieses Bild schien nicht recht zu stimmen, als ich ihre Wohnung entdeckt hatte und die drei, ziemlich dunklen Treppen emporstieg,

[Ueber die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen] berichtet ein offenbar inspirierter Correspondent der „Münchener Allg. Ztg.“: „Die Regierung und die Tschechen haben im Allgemeinen die deutschen Forderungen grundsätzlich anerkannt, wohl der glänzendste Beweis dafür, daß der Kampf ums Recht, den die Deutschen seit zehn Jahren führten, eine sachliche Berechtigung hatte. Das schwerste Stück Arbeit war die Regelung der Sprachenfrage bei den Gerichten. Um diese Frage drehte sich ja eigentlich der ganze Kampf, und seine Intensität ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Tschechen, die Sprachenfrage mit der staatsrechtlichen Frage verwickelnd, die utraquistische Administration durch das ganze Land, also auch in rein deutschen Gebieten, verlangten, während die Deutschen vom Utilitätsstandpunkte aus nur dort die Amtierung deutscher Gerichte in tschechischer Sprache zugeben wollten, wo das praktische Bedürfnis einen solchen Anspruch unterstützte. Da es zweifelhaft ist, daß auch bezüglich der Sprachenfrage eine Einigung erzielt wurde, so liegt die Annahme nahe, daß die Tschechen auf ihren staatsrechtlichen Standpunkt verzichtet und den Vorschlag der Deutschen, die Sprachenfrage nach dem localen Bedürfnisse zu regeln, acceptiert haben. Wir können uns nun die Lösung der Sprachenfrage beiläufig so denken, daß eine unter Mitwirkung der Regierung aus Vertrauensmännern beider Parteien zusammengesetzte Commission oder sonst ein ähnliches Forum als competent zur Erhebung und Feststellung der tatsächlichen Bedürfnisse der rechtssuchenden Bevölkerung erklärt werden wird. Die Ergebnisse dieser Commission werden unzweifelhaft eine Modificierung der Sprachenverordnung vom Jahre 1880 — bekanntlich ein längst geäußelter Wunsch der Deutschen — zur Folge haben müssen. Denn diese Verordnung postuliert die zweisprachige Amtierung sämtlicher Gerichte, und da diese Forderung weit über die wirklichen Bedürfnisse hinausgeht, so muß die auf Grund der Erhebungen der Commission erfolgende Regelung der Sprachenfrage die Verordnung vom Jahre 1880 abändern. Also nicht mehr das Ob, sondern nur das Wann der Beseitigung dieser unglücklichen Verordnung scheint nach dem Dargelegten in Frage zu sein. Von selbst ergibt sich ferner aus dieser Lösung die Nothwendigkeit der Scheidung der Gerichtsbezirke nach nationalen Grenzlinien — ein Wunsch der Deutschen, den zu erfüllen die Regierung trotz des Präjudizes der seit fünfzehn Jahren bestehenden national-homogenen Schulbezirke sich beharrlich weigerte, nun aber doch grundsätzlich zugestanden haben muß. Der allgemeine Charakter der künftigen

als mir ein linkisches Dienstmädchen die Thüre öffnete und mich dann in ein recht bescheidenes Gemach führte, in dem frisch geplättete Wäsche auf dem Tische lag und Kinderspielzeug auf dem Boden verstreut war. Victoria trat bald darauf ein, sah mich einen Moment befremdet an und sagte dann freundlich:

„O, Herr Doctor! Sie sind's! Ich hätte Sie kaum mehr erkannt! Das ist nett von den Wilden, daß sie Sie nicht aufgefressen haben!“ Sie war noch immer eine schöne Frau; aber sie glich meinem Jugend-Ideal wie etwa eine im Treibhaus wachsende Palme der stolz und frei in die blaue Luft ragenden des Orients.

„Wie geht es Ihnen, gnädige Frau?“ frug ich.

„O, nun geht es mir wieder recht gut. Im vorigen Monat haben meine beiden Knaben die Masern gehabt. Aber Sie brauchen sich nicht vor Ansteckung zu fürchten, Herr Doctor; sie sind schon gebadet. Ich werde sie gleich hereinrufen, um sie Ihnen vorzustellen. Sie werden lachen über den Großen. Es ist ein zu gelungener kleiner Mensch! Sie glauben nicht, was er für Einfälle hat! Heute Morgen zum Beispiel —“

Die Schleusen der mütterlichen Verehrtheit waren geöffnet. Ich horchte, ich staunte, ich bewunderte.

Ich lernte auch Victoria's Mann kennen. Ich muß gestehen, ich hatte Respect vor diesem Petrucchio, der das wilde Rädchen gezähmt.

Administration in Böhmen wird also auf dem Grundsatz der Sonderung nach nationalen Gebietsheilen beruhen. Allerdings wird ein endgültiges Urtheil erst möglich sein, wenn das Resultat in all' seinen Einzelheiten vorliegen wird.“

[Die Einführung chinesischer Arbeiter in Deutschland,] die in den Kreisen der ostpreussischen Landwirthe schon seit geraumer Zeit lebhaft erörtert wurde, scheint zur Wahrheit werden zu sollen. Wie in einzelnen Zeitungen berichtet wird, will man sich mit der chinesischen Gesandtschaft in Berlin in Verbindung setzen, um das zu diesem Zweck Erforderliche zu veranlassen. Wenn es wirklich zu der Ausführung dieses Vorhabens kommen sollte, so wird sich die Staatsverwaltung wohl nicht der Aufgabe entziehen können, zu prüfen, ob und in welcher Richtung ihrerseits Maßregeln zu ergreifen sind, um die bedrohliche Verdrängung deutscher Arbeiter durch die Angehörigen himmlischen Reiches zu verhindern.

[Die Generale der italienischen Armee] genießen im Lande nicht allzu großes Vertrauen. Das militärische Fachblatt „L'esercito italiano“ sagte unlängst in einem scharfen Artikel, daß das gegen die Führer des Heeres bestehende Mißtrauen nur zu sehr begründet sei, und es soll bereits eine Commission eingesetzt sein, um unter den Generalen strenge Musterung zu halten.

[Der Kronprinz von Italien] wird demnächst in Salonichi und in Constantinopel Gast des Sultans sein. Es läßt sich nicht verkennen, daß der jetzige Beherrscher der Gläubigen sein Reich zu größerem Ansehen gebracht hat, als es seit Jahrzehnten genos.

[Die längst angekündigte Encyclopädie des Papstes] ist vor wenigen Tagen erschienen. Sie handelt von den Pflichten der Katholiken, und ihr Grundton ist nach dem alten Viede angeschlagen, daß die Kirche die allmächtige Herrscherin des Weltalls ist. Vaterland, Familie, Glück, Ehre, alles kommt erst in zweiter Linie; an der Spitze schreitet einzig und allein die „Kirche“, d. h. ihr unfehlbarer Beherrscher, der Papst. Das ist ein Lied, das bereits vor Jahrhunderten klang, eine große Wirkung erzielte und jetzt trotz aller Neuaufgaben keinen rechten Beifall mehr zu erringen im Stande ist.

[Der Ruf nach Abriistung], den vor kurzem Jules Simon erhoben, hat jetzt auch im französischen Ministerrathe seinen Widerhall gefunden. Das letzte Conseil hat sich eingehend damit beschäftigt. Zwei Minister waren für selbstständiges Vorgehen Frankreichs durch Ver-

minderung des Armeebudgets, ja sogar durch eine partielle Abrüstung; die Anderen hielten sich an den Congreß, wie ihn Jules Simon veranstalten will. Präsident Carnot soll sehr für den Plan eingenommen sein und sich nicht wenig auf seine friedliche Neujahrsrede zugute thun.

[Das russische Auswärtige Amt] kann das Mäusen, will sagen das Intriguieren im Orient nicht lassen. Eine Palast-Intrigue, welche sie jüngst in Constantinopel angezettelt, hätte beinahe zum Sturze des Großveziers Kiamil Pascha geführt; denn sie zielte darauf ab, den Sultan zu überzeugen, daß Kiamil in seiner Politik Bulgarien gegenüber systematisch die türkischen Interessen vernachlässigt habe. Zum Glück gelang es noch rechtzeitig, die Kabale aufzudecken.

[In den belgischen Kohlenwerken] ist es nach sechswochigem Kriege endlich zum Frieden gekommen. Die Bergleute haben alles erreicht, was sie unter den gegenwärtigen Umständen überhaupt erreichen konnten: eine zehnprocentige Lohnerhöhung und eine einstündige Kürzung der Arbeitszeit. Die Bergwerksbesitzer dürften es bedauern, daß sie es erst zu einer hartnäckigen Arbeitseinstellung kommen ließen, bevor sie sich entschlossen, die Forderungen der Arbeiter anzunehmen. — Die letzten aus Brüssel eingelaufenen Nachrichten lauten wieder ungünstig. Einzelne Grubenbesitzer sollen den Arbeitern das Wort gebrochen haben und deshalb ein allgemeiner Streik in Aussicht stehen.

[Die Ministerkrise in Spanien] ist endlich beendet worden. Nachdem die Versuche des Marschalls Martinez, ein Versöhnungs-Ministerium zu bilden, erfolglos geblieben sind, hat die Königin-Regentin neuerdings Sagasta mit der Bildung des Cabinets betraut, und diesmal ist der Versuch geglückt.

[Zum portugiesisch-englischen Streit.] Es wird der englischen Regierung sehr schwer zum Vorwurf gemacht, daß sie bei ihrem ungemein schroffen Vorgehen gegen Portugal nicht nur nicht die Antworten dieser Regierung abwartete, sondern sogar in unmittelbarer Folge hintereinander mehrere Noten vom Stapel ließ, worin sie ihre Forderungen steigerte und dann schließlich das kriegerische „Entweder — Oder“ sprach, obschon die portugiesische Regierung bereits vor diesem diplomatischen Magazinfener sich dazu bereit erklärt hatte, ihre Truppen zurückzuziehen und alle Schritte einzustellen, wenn England daselbe thun wollte. Noch schlimmer aber wird die moralische Stellung Englands durch den Umstand, daß England die Bestimmungen des Kongo-Vertrages gänzlich unbeachtet gelassen hat, nach denen es verpflichtet

lichem mehr in ihren Augen, — ein fattes, stilles, behäbiges Glück. Meine wilde Rose war sehr zahm geworden. Sie fühlte die Wandlung kaum, die allmählig über sie gekommen war; mich aber, dem sie schroff und unvermittelt gegenübertrat, berührte sie halb wehmüthig, bald lustig. Als ich allein war, lachte ich laut vor mich hin und seufzte dann, — ich weiß selber kaum warum?

Nun fürchte ich auch die wildeste nicht mehr: Es wird ja jede zahm!

E. Merk. („M. N. N.“)

### Wer ist der Ferrückte?

Drei Wochen, nachdem ich der Garnison von Riew zugetheilt worden war, erhielt ich den Befehl, unseren Obersten, der bei Plewna eine Kopfwunde erhalten hatte und infolge derselben an zeitweiliger Störung des Geistes litt, nach der Irrenanstalt des Gouvernements zu bringen, die, zwölf Werst von Riew entfernt, isoliert auf einer Anhöhe lag. In der Voraussetzung, daß ich mit dem Director der Anstalt bekannt sei, unterließ der General, mir eine Vollmacht mitzugeben. Wir fuhrten in offenen Schlitten, und die Fahrt in der frischen Luft schien dem Kranken wohlzutheun. Er war sehr gesprächig, plauderte von diesem und jenem und erkundigte sich wiederholt in einer Weise, die mir aufiel, nach meinem Gesundheitszustande.

„Der Aufenthalt dort“, und er deutete nach

Aber ich konnte gar nichts Ungewöhnliches an ihm entdecken. Er schien ein braver Mensch, ein Biedermann, mit einer guten Dosis Beamtenmüchternheit. Er erkundigte sich, ob ich nicht sehr überrascht gewesen sei, wie unsere Heimatstadt sich verschönt und vergrößert habe, seit dem letzten Jahrzehnt. „Haben Sie sich denn noch zurechtgefunden, Herr Doctor? Was sagen Sie zu dem neuen Schlachthaus. Nicht wahr, wir schreiten vorwärts!“

Aber er war nicht bloß ein optimistischer Local-Patriot, er schien überhaupt mit dem Stand der Dinge in der ganzen Welt zufrieden. Wir sprachen ein wenig über Politik, und Victoria bemerkte: Nur die hohen Fleischzölle könne sie der Regierung nicht verzeihen.

Dann mußte der ältere Junge ein Verslein hersagen und der kleinere sang: „Alle Vögel sind schon da, alle Vögel, alle!“

O, es war ein sehr gemüthlicher Familienkreis! Als ich fortgieng, hätte ich über Kinderereignisse ein Buch schreiben können, denn Victoria wurde es nicht müde, mir von den ganz besonderen Eigenschaften der ihren zu erzählen, die natürlich anders waren, als alle andern.

„Meine wilde Rose!“ Sie war nun eine verblühende Centifolie in einem engen, kleinen Stadtgärtchen, durch das kein großer Sturm brauste. Aber sie schien sich auch nicht nach einem breiteren Lebensstrom zu sehnen; es war keine Begeisterung, kein Wunsch nach Ungewöhn-

war, die Vermittlung der andern Mächte anzurufen. In England sieht man auf dem Standpunkte, das strittige Land gehöre nicht zum Kongogebiet.

## Locales und Provinciales.

Cilli, 22. Jänner.

[Personalnachrichten.] Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Fabriksdirector in Graßnigg, Herrn Georg Ritter Gollleth von Werkstätten, zum Präses-Stellvertreter der zweiten Staatsprüfungs-Commission für das chemisch-technische Fach an der technischen Hochschule in Graz ernannt. — Dem Bürgermeister von Maria Gail bei Villach, Herrn Alois Mörtl, wurde das goldene Verdienstkreuz verliehen.

[Südmärk.] Die Theilnahme an dem Vereine wächst in hocheifriger Weise. In den letzten Tagen sind neuerdings von mehreren Orten, darunter solchen die man für ganz „slovenisch“ hielt, vollständig ausgefüllte Beitritts-Erklärungsbogen eingelaufen. — Parteigenossen seid thätig! — Die Namen der Mitglieder werden nicht veröffentlicht.

[Bezirks-Krankencasse Cilli.] Sonntag den 19. d. Mts. hielt der Ausschuss der Bezirks-Krankencasse Cilli eine Sitzung ab, in welcher der Vorstand derselben, Herr Gustav Stiger, über den Stand der Casse, wie folgt, referierte: Seit der Thätigkeit der Bezirks-Krankencasse, d. i. vom 1. August bis Ende December des abgelaufenen Jahres wurden von 339 Arbeitgebern 1547 Mitglieder angemeldet. Die Vorschreibung der Beitragsleistung beträgt . . . fl. 2802.80 Bezahlt wurde bis Ende December 1889 . . . fl. 2511.66

Daher Rückstand . . . fl. 291.14 von welchem jedoch mit heutigem Tage circa 100 fl. bereits bezahlt sind. — Im Ganzen wurden 221 Kranke angemeldet, von welchen noch 42 in ärztlicher Behandlung stehen.

An Krankengeldern wurden ausbezahlt bis Ende 1889 fl. 638.43.

Seit 1. Jänner 1890 hat die Krankenanmeldung stark zugenommen, und ist die Zahl derselben vom 1. bis 18. d. Mts. auf 64 gestiegen. Die ärztlichen Rechnungen pro 1889 betragen fl. 342.85 und die der Apotheken fl. 84.34. Die Mitgliederzahl hat seit Neujahr zugenommen und wurden von zwölf Arbeitgebern 67 neue Mitglieder angemeldet. Der bare Cassastand beträgt mit 19. d. Mts. fl. 1043. — Wie sich aus Vorstehendem ergibt,

der Ferne, wo die Anstalt bereits sichtbar war, „wird Dir gut thun. Man behandelt dort die Kranken, die an Congestionen leiden, sehr rationell! Sehr rationell!“

Er zündete sich eine neue Cigarre an, blies den Rauch in großen Wolken in die Luft und sah so heiter und vergnügt aus, als handle es sich um eine Lustpartie. Was gieng in seinem kranken Geiste vor? Der General hatte ihm mitgetheilt, daß eine rationelle Behandlung seines Nervenleidens in einer Heilanstalt seine Gesundheit rasch wieder herstellen werde. Aber der Oberst wußte recht gut, daß das Ziel, dem wir zuführen, nichts Anderes war, als die Irrenanstalt. Und doch diese Gemüthsruhe, diese heitere Sorglosigkeit! Und dabei diese ängstliche Besorgnis um meine Gesundheit!

Die Natur der Wahnvorstellungen, die in diesem Augenblicke seinen kranken Geist beschäftigten, sollte mir bald genug klar werden.

Als wir in den Hof des Irrenhauses einfuhren, war der Oberst der Erste, der aus dem Schlitten sprang und in das Haus eintrat, während ich dem Kutscher meine Befehle ertheilte. Ich sah ihn, als ich ihm nachfolgte, im Hausflur sehr angelegentlich in flüsterndem Tone mit dem Director sprechen. Dann traten wir alle drei in das Familienzimmer des Arztes, wo uns eine würdige Dame mit violettem Häubchen und langen Schmachtkloeden im Alter von ungefähr fünfundsiebzig bis fünfzig Jahren

ist die Bezirks-Krankencasse im besten Gange, was Herrn Stiger, der sein Organisations-Talent und seinen unermüdblichen Fleiß hier an einem sehr spröden Materiale und an einer ganz neuen Institution zu erproben hatte, für welche es noch keinerlei Schablonen gab, zum besonderen Verdienste angerechnet werden muß.

[Der Deutsche Verein in Cilli] hielt am Montag, abends, im Gasthof „Erzherzog Johann“ seine diesjährige Haupt-Versammlung ab. Der Obmann, Herr Dr. Sajovic, stellte den Regierungsvertreter, Herrn Commissär Tax, vor, besprach die Thätigkeit des Ausschusses gelegentlich der letzten Wahlen in Cilli und Umgebung, legte die Mitglieder-Bewegung dar, gedachte der beiden seit der letzten Versammlung verstorbenen Mitglieder Josef Sima und Ignaz Huth in warmen Worten und ersuchte die Versammlung, die Dahingeshiedenen durch Erheben von den Sihen zu ehren. Nachdem dies geschehen war, wurde der Rechenschaftsbericht entgegengenommen und dann zur Wahl des Ausschusses geschritten, d. h. der bisherige Ausschuss wiedergewählt. Obmann ist Herr Dr. Sajovic, Ausschussmitglieder sind die Herren: Frih Mathes, Dr. Neckermann, Julius Katusch, Rasch, Skolaut, und Ehrlich.

[Das Eisfest.] welches der Cillier Eislauf-Verein am letzten Sonntag veranstaltete, konnte als in allen Theilen gelungen bezeichnet werden. Die Wettergötter, die mit seltener Beständigkeit Jahre hindurch Thauwetter gesendet, so oft ein Eisfest angefangen war, hatten diesmal ein Einsehen und ließen den Sirocco erst um ein Uhr nachmittags fühlbar werden, und nachdem es die Nacht vorher starken Frost gegeben hatte, blieb die Eisdecke bis zum Schlusse intact. Dagegen wurde dem Feste ein anderer Gast etwas unangenehm: die Influenza. Viele Freunde des Eisports fehlten, die sicher gekommen wären, wenn sie nicht eben mit der Grippe zu laborieren hätten, und so war denn der Eisplatz trotz der ziemlich guten Bahn nicht in der Weise belebt, wie erwartet werden durfte. Das Programm wurde dahin abgeändert, daß als erste Nummer das „Herrenlaufen“ abgehalten ward, für welches sich sechs Läufer dem Starter vorstellten, und welches auch diesmal Herr Hummer jun. gewann. Bei dem folgenden „Juniorlaufen mit Hindernissen“, für welches sich ebenfalls sechs Theilnehmer gemeldet hatten, passierte der junge Reitter als Erster das Ziel, während über den Preis des „Damen-Kunsthfahrens“, zu welchem nur mit Mühe drei Bewerberinnen, die Fräulein v. Eugenmoß, Pallas und Schütz, gefunden werden konnten, das Los entscheiden mußte, welches seine Gunst dem Fräulein v. Eugenmoß zuwendete. Der Preis bestand aus

begrüßte, die der Director als seine Schwester Maria Iwanowna vorstellte.

Maria Iwanowna bereitete uns den Thee mit der Grazie eines alten Jungferchens, das noch nicht alle Hoffnung aufgegeben hat, und sie schmunzelte sehr freundlich, als der Oberst anfieng, ihr sehr angelegentlich den Hof zu machen. Einmal bemerkte ich, wie der Oberst ihr ins Ohr flüsterte und wie sie dann einen ängstlichen Blick auf mich richtete.

Sobald wir uns erwärmt hatten, bat ich den Director um eine Unterredung unter vier Augen und machte ihm Mittheilungen über den Zweck unseres Besuches.

„Mein armer Kamerad“, sagte ich am Schlusse meiner Eröffnungen. „Ich hoffe, daß sein Leiden kein unheilbares ist.“

Der Director sah mich mit einem forschenden Blicke und mit einem feinen, kaum bemerkbaren Lächeln an.

„Ich hoffe“, sagte er, „daß auch Ihnen der Aufenthalt in diesem Hause sich wohlthätig erweisen wird.“

„Mir? Ich verstehe Sie nicht!“

„Darf ich bitten?“ Er machte den Versuch, mir den Puls zu fühlen.

„Was fällt Ihnen ein? Ich bin nicht krank.“

„Sie sind es nach dem, was der Oberst mir über Sie gesagt hat. Und Sie begreifen wohl, da einer von Ihnen beiden der Kranke

einem in dem Atelier des Herrn Bacchiasso angefertigten, als Broche zu gebrauchenden silbernen Halifax-Schlittschuh. Dem Preislaufen der Damen folgte die Champions-Quadrille, welche, besonders im Finale, ein sehr anziehendes Bild bot und für welche liebenswürdige Damen den Verkauf der Champions besorgt hatten. Dann kam der Glanzpunkt des Festes, das Feuerwerk. Herr Bernreuther aus Marburg, welcher das Feuerwerk erzeugt und zusammengestellt hatte, brante es persönlich ab und hatte das Glück, daß ihm nicht ein einziges Stück versagte. All die verschiedenen Granaten, Stern- und Füllhorn-Raketen mit Perlen und Fallschirmen, die Bomben mit Feuerregen, die Schwarmbüchsen und römischen Lichter thaten ihre Schuldigkeit und ließen die schönsten Farben sehen, die ein Pyrotechniker nur immer zustande zu bringen vermag, und die Front „Sonne mit ihren Planeten“ brante so prächtig ab, daß das Publicum in rauschenden Beifall ausbrach. Nach dem Feuerwerk wurde der große Platz mit Pechpfannen, Petroleumfackeln und Lampen beleuchtet, und die Schlittschuhläufer ermüdeten nicht und blieben bis in den vorgerückten Abend. Das Fest war also — von dem Besuche, der zu wünschen übrig ließ, abgesehen — glänzend gelungen, und wir würden uns eines Verschuldigen schuldig machen, wenn wir nicht mit größter Anerkennung des Comités und ganz besonders der Herren Oblt. Ködler und Ingenieur Byloff gedächten, welche sich um daselbe enorme Mühe gaben.

[Cillier Casino-Verein.] In den Casino-Sälen fand am 18. d. Mts. die erste Tanzunterhaltung im heurigen Fasching statt und mit derselben der Beginn der Carnevalsfreuden in unserer Stadt. Das Kränzchen war gut besucht, und die Tanzlust allgemein und recht anhaltend. Freilich hat die leidige Influenza manche Lücke in die junge Damenwelt gebracht, und auch mancher Tänzer war an's Zimmer gefesselt. Wie wir hören, ist der Wunsch, durch einen Einschub in das Programm entschädigt zu werden, ein allgemeiner.

[Als Candidat für den Stadtpfarrerposten von Cilli] wird unter Anderen Herr Dr. Schug genannt, der, wie es scheint, die „skofova kapa“ durchaus erreichen will. Ob er à Conto dessen schon wieder einige „Bouteillen Rothen“ aufmarschieren ließ, wissen wir nicht, wohl aber, daß Cilli vor diesem Schug gewiß beschützt bleiben wird.

[Die Influenza] ist in Cilli, wie man uns sagt, langsam im Abnehmen begriffen. Das Gymnasium wurde am Montag wieder eröffnet, und war die Zahl der abfenden Schüler nur eine geringe. Außerordentlich stark ist die Epi-

ist, daß ich erst meine Beobachtungen machen muß. Sie haben keine schriftliche Beglaubigung?

„Nein“, sagte ich. „Der General wird Ihnen wohl die Fähigkeit zugetraut haben, den Berrückten von dem Gescheiden zu unterscheiden?“

„Um!“ fuhr der Arzt fort. „Es ist der seltsamste Fall, der mir in meiner Praxis vorgekommen ist. Zwei Herren kommen in meine Anstalt, und jeder bezeichnet den anderen als denjenigen, der meiner ärztlichen Pflege bedarf. Uebrigens gibt es ein leichtes Mittel, um aus diesem Dilemma herauszukommen.“

„Und das wäre?“

„Ich werde sogleich einen reitenden Boten nach der Stadt schicken. Bis dahin bitte ich Sie, in diesem Zimmer es sich bequem zu machen.“

Ich warf mich auf das Sopha und belächelte meine Situation. Die Fahrt hatte mich ermüdet, und ich schlief fest ein. Als ich nach einer Stunde wieder erwachte, stand der Director vor mir.

„Herr Major“, sagte er, „ich bitte um Verzeihung.“

„Nun? Der Bote kann doch noch nicht zurück sein?“

„Nein, aber ich weiß jetzt, woran ich bin.“

„Wie so?“ fragte ich.

„Der Herr Oberst hat meiner Schwester soeben in aller Form einen Heiratsantrag gemacht. Folglich ist er der Berrückte.“

demie in Trifail-Bode aufgetreten, wo nach einer uns zugegangenen Mittheilung in der Zeit vom 15. bis zum 20. d. Mts. nicht weniger als 700 Personen erkrankt sind.

[Veteranen-Verein.] Der „Arthur Graf Mensdorf-Bonilly Militär-Veteranen-Verein in Cilli und Umgebung“ hielt am 12. d. M. eine Generalversammlung ab, welche vom Obmannstellvertreter mit Hochrufen auf den Kaiser und auf den Protector eröffnet wurde. Der Schriftführer Herr Franz Kav. Friedrich erstattete Bericht über den am 5. d. Mts. zu Graz abgehaltenen steiermärkischen Kriegerbundesstag und schloß mit dem Wunsche, die Militär-Veteranen-Vereine Steiermarks mögen sich thätig diesem Verbands anschließen. Bei der Neuwahl wurden in den Ausschuss gewählt: Herr Wenzel Franz mit 46 Stimmen, Herr Johann Gaber mit 44, Herr Johann Gospodarič mit 44, Herr Anton Murko mit 40, Herr Franz Kav. Friedrich mit 38, Herr Paul. Gersina mit 38, Herr Florian Jöchlnig mit 36, Herr Blas Plevčič mit 30, Herr Franz Bernad mit 30, Herr Johann Primčič mit 29, Herr Franz Pegg mit 28, Herr Georg Lemesch mit 22 Stimmen; als Erfasmmänner: Herr Franz Sorglechner mit 28, Herr Franz Laßmann und Herr Franz Rončan mit je 21 Stimmen. Die Wahl der Functionäre fand eingetretener Krankheitsfälle halber erst am 20. d. Mts. statt und wurden mit Acclamation gewählt die Herren: Wenzel Franz zum Obmann, Anton Murko zum Obmannstellvertreter, Johann Gaber zum Cassier, Blas Krall zum Cassier-Stellvertreter, Franz Kav. Friedrich zum Schriftführer, Franz Sorglechner zum Schriftführer-Stellvertreter, Florian Jöchlnig zum Controlor und Franz Bernad zum Controlor-Stellvertreter.

[Spende.] Frau Fanny Heinz von Robensfeld hat aus Anlaß des Ablebens ihres Vaters für die Stadtarmen von Cilli den Betrag von 50 fl. ö. W. zu Händen des Herrn Bürgermeisters Dr. Neckermann erlegt.

[Bezirksvertretung Cilli.] Am Montag ist es endlich der Majorität der Bezirksvertretung gelungen, eine gesetzmäßige Sitzung zustande zu bringen. Die deutschen Mitglieder waren nicht erschienen, und es wurde demnach in der in so glücklicher Ausbildung begriffenen wendischen Weltsprache verhandelt; nur in dem Falle, daß im Widerstreit der Meinungen eine Verständigung nicht mehr erzielt werden konnte, griffen die Herren zur deutschen Sprache. Der Rechnungsabschluss pro 1889 wurde mit der häßlichen Motivierung genehmigt, daß „die Beträge thatsächlich ausgegeben worden sind.“ Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Mareč, Vošnjak und Wašič gewährt, worauf der Voranschlag für das laufende Jahr zur Behandlung kam. Für Herrn Ferjan, der die Wahl in den Bezirksauschuss abgelehnt, wurde Herr Ludwig Schütz gewählt, und sodann eine Reihe von Anträgen des Ausschusses, zumeist Schulangelegenheiten betreffend, angenommen. Ein Antrag des Herrn Vošnjak, die Stelle eines Secretärs der Bezirksvertretung mit 600 fl. zu dotieren und von dem Anzustellenden die Kenntnis beider Landessprachen zu fordern, gab Herrn Dr. Gregorec, der einen besonders erleuchteten Tag zu haben schien, Veranlassung, sich zum Worte zu melden und zu fordern, daß der Bezirks-Secretär „ein geborener Slovene sein müsse.“ Ein collossaler Gedanke, für den selbst sehr enragierte „Slovenen“ nicht zu gewinnen waren; der Antrag wurde mit vierzehn gegen sieben Stimmen abgelehnt. Nun folgte eine Demonstration gegen den Bezirksschulrath, dessen Legalität eifrigst bestritten wurde. Nachdem die frühere Bezirksvertretung nicht legal gewesen sei (!), so sei es auch der Bezirksschulrath nicht. Den Schluß bildete die Verlesung eines Protestes gegen die Ausscheidung der Stadtgemeinde Cilli aus dem Bezirke, welcher Protest natürlich angenommen ward, wonach den slovenischen Abgeordneten für ihre Haltung in dieser Angelegenheit Dank gesagt wurde. Wir meinen, daß dieser Dank und der Protest den wendischen Bezirksbergern nicht viel nützen wird. Im Laufe der Verhandlungen hatte sich die Temperatur im Berathungsfaale beim „Ochsen“ so bedenklich

dem Gefrierpunkte genähert, daß sich unsere Berichterstatter, welchen die innere Gluth der wendisch-nationalen Begeisterung mangelt, genöthigt sahen, sich vor Verköhlung zu schützen und den Schluß der Sitzung nicht erst abzuwarten.

[Wendische Klagen] ertönen aus dem Sannthale. Ein dortiger Politiker, beklagt sich in einem slovenischen Blatte darüber, daß der nationale Schwindel im Sannthale dem Ende nahe sei. Unter anderem erfährt man Folgendes:

„Jeder Slovene zieht nach einer anderen Seite, jeder glaubt er habe recht, und die Ansicht anderer sei wertlos, und dabei vermisst man allgemein den Eifer für die nationale Sache. Unser Vereinsleben krankt — namentlich im unteren Sannthale. Schauen wir nach Sachsenfeld. Wo findet man da Begeisterung für die nationale Sache? Alles ist todt, Nichts rührt sich, weder die Eschitalnja noch die Feuerwehr, und die Ortsgruppe Cyril und Methusihut auch nichts. Wenn wir unsere Hausenbichler, Schürza und Robled verlieren, dann gibt es kein slovenisches Sachsenfeld mehr.“

Wir haben der Ansicht schon oft genug Ausdruck gegeben, daß das ganze nationale „Slovenenthum“ von Sachsenfeld nur eine künstliche Pflanze ist, oder eigentlich ein „Pflanz“, welchen einige eingebilddete Wichtigthuer machen. Wird sich schon ändern!

[Todesfall.] Die slavische Gegenpartei im Sannthale hat einen ideal angelegten Kämpfer verloren. Vorgestern nachts starb nach längerem Siechthum Herr Josef Lipold zu Präßberg. Der Verstorbene hatte — was man in den Reihen der kämpfenden Gegner so selten findet — einen biederen Charakter, Rechtsinn und ein offenes Wesen ohne Falsch. Er hat nie gutgeheißen, was der Egoismus einzelner wendischer Volksverführer ersann, daher war er aber ein wahrer Freund des Volkes, dem er unbezahlt Rath und Hilfe leistete. Von weit und breit kamen Bauersleute zu Lipold, um sich Rath zu erholen, der ihnen stets gerne ertheilt wurde. National, aber fortschrittlich gesinnt, war er ein Feind allen Schwindels und aller Spielereien, weshalb er sich in den letzten Jahren auch von gewissen Vereinen zurückzog. Josef Lipold war wiederholt Obmann der Bezirksvertretung und Gemeindevorsteher. Viele Deutsche nannten den Verstorbenen ihren guten Freund, und sein Andenken wird auch in den Kreisen unserer Partei in Ehren gehalten werden. Josef Lipold war ein ehrenwerter Mann, ein honoriger Gegner: er ruhe im Frieden!

[Wiemärkte.] Ueber den gestern in Luchern stattgehabten Agnes-Markt liegen uns nähere Daten noch nicht vor, doch berichtet man uns, daß er gut besucht und daß der Verkehr ein lebhafter war. — Auf dem Sebastiani-Markt in St. Leonhard W. B. wurden, wie man uns von dort schreibt, 498 Stück Rüh und Jungvieh, 462 Ochsen und 14 Pferde aufgetrieben; es wurden nur mittelmäßige Preise erzielt, und war die Stimmung überhaupt etwas gedrückt.

[An Typhus] sind in St. Judof. Gemeinde Kolarje, Gerichtsbezirk Oberburg, binnen weniger Wochen in einem einzigen Bauernhause von neun Personen sieben gestorben.

[Der südösterreichisch-ungarische Holzhändler-Verband] hält nächsten Sonntag, 9 Uhr vormittags, im Hotel „Stadt Wien“ zu Marburg seine diesjährige General-Versammlung ab. Sollte die Versammlung um diese Stunde nicht beschlußfähig sein, so findet eine Stunde später eine zweite Versammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr, Neuwahl des Ausschusses, Wahl zweier Rechnungsrevisoren, allfällige Anträge, welche acht Tage vor der Versammlung anzumelden waren.

[Fürstbischof Dr. Rapotnik] ist erkrankt, doch ist sein Zustand keineswegs besorgniserregend.

[Die „Graz Turnerfahrt“] hat, wie uns aus Graz geschrieben wird, am Schlusse ihres fünften Vereinsjahres 4 Ehrenmitglieder, 183 ausübende, 110 unterstützende Mitglieder, 128 Theilnehmer, zusammen 421 Angehörige,

mit einem Turnbesuche von 13.162 (gegen 8327 des Vorjahres) aufzuweisen. Sie betheiligte sich am deutschen Turnfeste in München mit 6 Turnern, verzeichnete Turnfahrten nach Gleichenberg und Deutschlandsberg mit 50 und 53 Turnern und eine Reihe anderer größerer oder kleinerer Unternehmungen. Bei ihrer Gründungsfeier traten 120 Turner an. Als Vorstand wurde Dr. Högel, als Oberturnwart Erich Bouvier wiedergewählt.

[Die Bewegung gegen das Gut-abnehmen auf der Straße.] welche bekanntlich von Cilli ausgegangen, zieht immer weitere Kreise. In Graz hat am 13. d. Mts. eine Versammlung stattgefunden, welche ein Comité mit der Durchführung der vor ihr beschlossenen „Gruß-Reform“ betraute. Dieses Comité begab sich am Montag zum Statthalter, zum Landeshauptmann, zu dem Präsidenten des Ober-Landesgerichtes und dem Bürgermeister der Landeshauptstadt, um den Herren den Beschluß der Versammlung, welcher auf die Annahme der militärischen Grußart abzielt, mitzutheilen und zu bitten, daß sie der Neuerung die Zustimmung nicht versagen und gestatten mögen, daß sie auch von den ihnen Unterstehenden militärisch gegrüßt werden. Die Abordnung wurde überall in der freundlichsten Weise empfangen, und gaben sämmtliche Herren auf das Bereitwilligste ihre Zustimmung. Für die Anhänger der Neuerung wurden kleine metallene Abzeichen hergestellt, welche leicht an der Kopfbedeckung anzubringen sind.

[Postwesen.] Die dermalen zwischen Tragöß-Oberort und Bruck a. d. M. vom 1. Juli bis 8. September täglich einmal und vom 9. September bis 30. Juni wöchentlich dreimal verkehrende Postbotenfahrt wurde vom 16. d. Mts. ab für die Zeitperiode vom 1. Juni bis 15. October jeden Jahres auf täglich einmalige und vom 16. October bis 31. Mai jeden Jahres auf wöchentlich sechsmalige Fahrten ausgedehnt. — Neue Postämter wurden in Mariathal bei Vittai und in Podnart in Obertraun eröffnet. — Laut Erlasses des Handelsministeriums ist vom 1. Februar an die Benützung der Vorderseite der Correspondenz-Karten zu Privat-Mittheilungen irgend welcher Art sowohl für den Inland-, als auch für den Auslandsverkehr untersagt. Correspondenz-Karten, welche derlei Mittheilungen auf der Vorderseite enthalten, sind von der Absendung, beziehungsweise Weiterbeförderung auszuschließen und auf den Aufgabort zurückzuleiten. Eine weitere Verfügung des Handelsministeriums betrifft den Briefpost- und Geldanweisungsbefehl in und nach dem Occupationsgebiete, und zwar werden die betreffenden Gebühren vom 1. Februar mit denen in Oesterreich gleichgestellt, so daß ein gewöhnlicher Brief nach Bosnien und der Herzegowina 5 kr., eine Correspondenz-Karte 2 kr., ein recommandirter Brief 15 kr. c., kosten.

[„Slovenen“ unter sich.] Die Unterschriften auf den Friedenspräliminarien der Alt- und Jungslaven sind kaum trocken geworden, und schon geht's von Neuem los. „Slovenski Narod“ wendet sich gegen die Parteigenossen des Görzer Priesterseminar-Professors Dr. Mahnič, d. h. gegen die „junge“ slovenische Geistlichkeit in Krain, zerzaust sie gehörig und schließt seinen Kriegsartikel mit folgenden löblichen Sätzen: „Mit solch einer Partei gibt es kein Compromiß! Wer ein ehrlicher Slovene ist, der verbrüderet sich mit solchen Leuten nicht! Wer ein gewissenhafter Slovene ist, der trägt immer ein geschliffenes Schwert, und haut mit demselben auf diese Partei ein, die jetzt durch ihr erstes Haupt ihre Feindschaft gegen die slovenische Nationalitätsidee ausgesprochen hat. Wenn jemand in eure Mitte kommt, um euch diese Partei anzupreisen, werft ihn vor die Thüre, und wenn die Stiege in der Nähe ist, werft ihn auch die Stiege hinunter, damit er nicht mehr zurückkomme. Dabei dürft ihr die Kleidung nicht ansehen, — sei sie so oder so — in ihr steckt immer ein Verräther der slovenischen Nation, der jeder slovenischen Gesellschaft Schande und Schimpf macht.“ — Als Ursache dieser hitzigen Sprache bezeichnet das Russenblatt eine Notiz des Dr. Mahnič, nach welcher die Sokolvereine

staatspreisgeberische Ideen verbreiten. Das glauben wir jedoch nicht. Wer das armenische Material kennt, aus welchen diese Vereine zumieft bestehen, wird ihnen nicht allzuviel zumuthen; dagegen erscheint viel wahrscheinlicher, daß die letzte Ausgabe des Mahnicz-Konfliktschen Blattes „Sofa“, in welchem die seitens der Pervaken beabsichtigte Slavifizierung des katholischen Cultus in „Slovenien“ beleuchtet und als specifischrussische Propaganda hingestellt wird, den Lenkern der „slovenischen“ Politik in Laibach gegen den Strich gegangen ist.

[Ehrung.] Der bekannte Bezirkshauptmann Ritter von Schwarz, vor kurzem von Adelsberg nach Rudolfswerth überfetzt, eine der seitens der russophilen Presse ohne Unterlaß bebelligten Persönlichkeiten, wurde von der Gemeinde Planina am Karst zum Ehrenbürger ernannt. R. v. Schwarz ist bekanntlich jener genaue Kenner der Verhältnisse Krains, welcher die slovenischen Pervaken als „Falloten“ bezeichnet hat.

[Wandmalereien aus dem 17. Jahrhundert] sind in der Kirche zu Sele bei Gottschee bloßgelegt worden.

[Im Gasthale in Kärnten.] wo Deutsche und Wenden neben einander wohnen, herrscht noch immer der schönste Friede. Wie neuerdings aus Köttschach gemeldet wird, sind in letzter Zeit wieder krampfhaftige Versuche gemacht worden, diesen Frieden zu stören, doch prallen alle Hezereien an dem gesunden Sinne der Bevölkerung wirkungslos ab. — Der neue Bezirksrichter von Köttschach, Rudolf Edler von Wurmsler, der aus Steiermark dahin versetzt wurde, hat dort eine überaus freundliche Aufnahme gefunden.

[Infanterist Terzan,] der unlängst auf der Militär-Schießstätte durch einen Schuß verwundet wurde, ist heute nachmittags gestorben.

[Auf dem Gyllier Bahnhof] ereignete sich am Sonntag ein beklagenswerther Unglücksfall. Der Bremser Franz Kramberger aus Marburg gerieth durch eigenes Verschulden beim Verschieben eines Zuges zwischen die Puffer zweier Waggon; es wurde ihm der Brustkorb eingedrückt, und er gab nach wenigen Augenblicken seinen Geist auf.

[Ein Raubmord] wurde am 16. d. Mts., um sieben Uhr abends, in Oplotnik an der Befigerin Antonia Kling verübt. Der Thäter war der neunzehnjährige Tagelöhner Vincenz Kroyei. Er brachte seinem Opfer erst mittelst einer Holzhacke je zwei Hiebe über den Kopf und über einen Arm, und dann mit einem Messer eils Schnittwunden im Rücken bei. Der Raubmörder wurde sofort ausgeforscht und verhaftet; man hatte bei ihm nicht nur den von dem Raubmorde herrührenden Betrag von 15 fl. 90 kr., sondern auch die noch mit Blut bedeckte Hacke und das ebenfalls noch blutige Taschenmesser gefunden. Der Thäter ist übrigens geständig; er gibt an, die Kling sei eben im Begriffe gewesen, die Uhr aufzuziehen, als er in ihre Wohnung drang, um die Frau zu erschlagen.

## Theater, Kunst, Literatur.

\* Aus Pettau wird uns geschrieben: Unsere Theater-Saison neigt ihrem Ende zu, und wenn der Besuch des Musentempels sich trotz aller Anstrengungen der Direction nicht hebt, so wird sich die letztere wohl nicht veranlaßt sehen, über die vertragsmäßig vereinbarte Spielzeit hier zu bleiben. Während der tristen Fastenzeit dürfen wir also des Theaters entbehren müssen. Am 16. d. Mts. brachte man ein neues Schauspiel „Noch zur rechten Zeit“ zur Aufführung, dessen Verfasser ein Pettauer ist, der für sein Werk, welches sich durch gute Sceneführung und wirkliche Actschlüsse auszeichnet, lebhaftere Anerkennung fand. Noch größeren Erfolg müßte das Schauspiel aber auf einer größeren Bühne erzielen, da es in bezug auf Ausstattung ziemlich bedeutende Anforderungen stellt.

## Volkswirtschaft.

[Localbahnen.] Die „Wiener Ztg.“ publicierte diesertage die Concessions-Urkunde für die Localbahn Eilli-Wollan, welche nach dem Wortlaute der Urkunde binnen zwei Jahren dem Betriebe übergeben werden muß. — Das Handelsministerium hat dem Procuristen der Franz Pachernegg'schen Erben, Edmund Schiller in Uebelbach, die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Localbahn von der Südbahn-Station Peggau über Deutsch-Feistritz und Waldstein nach Uebelbach auf die Dauer von sechs Monaten erteilt.

[Die Triester Handelskammer] hat vor wenigen Tagen den Beschluß gefaßt, einen mit statistischen Belegen versehenen Bericht an das Handelsministerium zu richten, um auf die dem Handel von Triest durch die Concurrency der nordischen Häfen, durch der Balkanbahnen, sowie der Städte Genua, Venedig und Triume drohenden Gefahren hinzuweisen und um Abhilfe zu bitten. Letztere wird in dem Sinne gewünscht, daß entsprechende Tarifiermäßigungen (namentlich auch für Zucker) auf den interessirten Linien eingeführt, andere Erleichterungen für den Seeverkehr gewährt, die Parität mit Triume hergestellt und außer der ohnedies unumgänglich nothwendigen Verbindung der Istrianer mit der Rudolfsbahn via Divaca-Lach hauptsächlich der möglichst rasche Ausbau der Tauernbahn beschlossen und durchgeführt werde.

[Ein Zoll-Beirath.] In der Wiener Handels- und Gewerbekammer wurde jüngst ein Erlaß des Handelsministeriums mitgetheilt, betreffend die Einsetzung eines Zoll-Beirathes zur Entscheidung von Streitfällen zwischen Parteien und Zollämtern hinsichtlich der Bemessung der Zollgebühren. Der Erlaß bezeichnet als Ziel-punkt der beabsichtigten Reform: Beschleunigung der Entscheidung, thunlichste Gewähr für die sachliche Richtigkeit und Gesetzmäßigkeit derselben, rasche Erzielung übereinstimmenden Vorganges bei allen Zollämtern. Die Activierung des Zoll-Beirathes ist für den Zeitpunkt in Aussicht genommen, in welchem das Finanzgesetz für 1890 erlassen sein wird.

[Die bulgarische Anleihe] ist, nachdem sie vorige Woche in Wien, Pest und Triest aufgelegt wurde, sechsmal überzeichnet worden: nominell beträgt sie 30 Millionen Francs, subscribirt wurden 180 Millionen. Es läßt sich denken, daß dieser glänzende Erfolg in Rußland, wo schon der Gedanke an eine bulgarische Anleihe Verstimmung erzeugte, nicht geringen Verdruß hervorgerufen hat. Rußland hat seine letzte Anleihe nur mit ungleich größeren Schwierigkeiten zustande gebracht.

[Die russische Regierung] hat mit einer Gruppe von Pariser Banken eine Anleihe von 500 Millionen Francs abgeschlossen.

## Buntes.

[Zum Erzbischof von Wien] ist nach clericalen Blättern der Feldbischof Dr. Anton Gruscha auserselien.

[Kaiserin Augusta] hat den größten Theil ihres Vermögens, welches 7 Millionen Mark beträgt, der Großherzogin von Baden und dem Prinzen Heinrich vermacht.

[Prinz Amadeus von Savoyen, Herzog von Aosta.] ist am Samstag zu Turin gestorben. Er war ein tüchtiger Soldat und ein volksthümlicher Fürst; als Politiker stand er durch einige Jahre im Vordergrund, damals nämlich, als er die Krone von Spanien trug. Am 16. November 1871 wurde er von den Cortes zum Könige gewählt, und eine Woche später landete er bereits in Cartagena. Aber der Thron ward ihm zum Marterstuhl, die Krone zur Dornenkrone, und am 11. Februar 1873 jagte er, nachdem indessen auch ein Attentat auf ihn verübt worden war, den Spaniern auf immer Lebewohl. Der sterbende Prinz erhielt auf die Bitte seiner Schwester, der Prinzessin Clotilde, den Segen des Papstes. In Oesterreich wurde für den verstorbenen Prinzen eine zwölfstägige Hoftrauer angeordnet.

[Der König von Portugal] hat, wie Pariser Blätter aus Lissabon melden, der Königin von England seine beiden englischen Orden zurückgesendet.

[Ein Gedicht Anzengruber's.] An der Spitze der soeben erschienenen Nummer 9 des „Deutschen Dichterheim“ in Dresden findet sich ein Gedicht, das Anzengruber wenige Tage vor seinem Tode nach Dresden sandte. Dasselbe wirft ein grelles Licht auf bekannte Vorgänge in seinem Familienleben. Es lautet:

An die Ungetreue.

Du flohst von mir im freolen Glauben:  
Du brauchtest nur mit Diebes Schlich  
Mich meines Glüdes zu berauben,  
So hättest du es dann für dich!  
Du wahnst, dir hätt' das Glüd gewunten,  
Das dir gefehlt an meiner Seit' ?  
Du bist nur in den Traum versunken,  
Der mich bethörte lange Zeit.  
Auch dir, dir drohet ein Erwachen,  
Wo vor der Wahrheit fliehet der Schein.  
Du kannst ja Niemand glücklich machen,  
Wie willst du selber glücklich sein ?!

Wien, November 1889. Ludwig Anzengruber.

[Eine fidele Volksvertretung.] Uebermüthige und andauernde Sylvesterstimmung herrscht in der Skupschtina. Hier fühlen sich die Abgeordneten der radikalen Majorität vorläufig so sehr als Herren der politischen Situation, daß sie mit den Mitgliedern der liberalen Opposition allen möglichen, meistens recht knabenhaften Uff treiben. Während die Führer der Liberalen, Avakumovic und Beschjanin sich alle Mühe geben, den Ernst ihrer Abgeordnetenwürde zu wahren, suchen die Abgeordneten der Regierungspartei durch wohlgezielte Papierkugeln, die gewöhnlich irgend einen der Oppositionsredner treffen, die Wichtigkeit des Augenblicks herabzubrüden. Ein besonderer Zwischenfall ereignete sich, als der liberale Arsenijewic eben eine große Rede gegen die Radikalen vom Stapel ließ. Der radikale Abgeordnete Boskovic schlich sich hinter den Redner und schüttete demselben ganz unbemerkt eine Dosis irgend eines Juckpulvers hinter den Hals, das nach geraumer Zeit seine Wirkung nicht verfehlte. Arsenijewic verspürte bald ein unangenehmes Brickeln an Hals und Rücken, infolge dessen er unter dem Gelächter der Skupschtina in seiner Rede öfters inne halten mußte, um durch allerlei verdächtige Bewegungen sich Erleichterung zu verschaffen. Natürlich war der Eindruck seiner Rede damit vernichtet. Es kam auch zu einem kleinen Nachspiel, wobei es von beiden Seiten des „hohen Hauses“ Schimpfworte der auserlesensten Sorte regnete. Die oppositionellen Zeitungen „Srpska Nezavisnost“ und „Narodni Dnevnik“ können nicht umhin, in ihren Leitartikeln auf das unerhörte Benehmen der Radikalen hinzuweisen, während Herr L. Boskovic in der nächsten Sitzung der Skupschtina an den Vorsitzenden die Bitte richtete, festzustellen, daß das von ihm angewendete Pulver ganz unschuldiger Natur sei und nicht die Wirkung habe, welche demselben von der liberalen Opposition angeschrieben werde.

[Clericaler Blätter] erzählen mit großem Behagen von einem Vorfall, der sich jüngst vor der Affisen von Neuchatel in der Schweiz zutragen. Vor den Schranken des Gerichtes standen die Anarchisten Nicolle, Darbelloy und Heusi, welche wegen Anheftung eines aufrührerischen Placates in mehreren schweizerischen Städten angeklagt waren. Als General-Anwalt der schweizerischen Eidgenossenschaft fungierte Herr Stockmar, der Cultusdirector des Cantons Bern. Der Anarchist A. Nicolle, der Hauptangeklagte, führte selbst seine Vertheidigung. Am Schlusse hat er um die Erlaubnis, ein Gedicht vorlesen zu dürfen, welches seine Gedanken treu wiedergebe. Das Gedicht, welches in französischer Sprache abgefaßt ist, lautet zu deutsch etwa wie folgt: „Ihr . . . o Könige, wann wird die Stunde kommen, in welcher die Völker mit Riesen Händen die Kinderspielwerkzeuge zertrümmern, mit denen euer Stolz sie köbert, in welcher die Todten in ihren dunklen Gräbern aufjubeln. O Könige, wann wird die sichere, nicht mehr ferne Stunde kommen, in welcher, wenn eines Tages das menschliche Gewissen sich rächt, ihr, vernichtet, die Flucht ergreifen werdet, in welcher die Throne, Scepter und Schwerter mitfammt den Schafotten ins Feuer geworfen werden, in welcher die Erde

uns gehört, Hymnen verstummen und der Blut-  
 becher den letzten Tropfen verlangen wird. Dieses  
 Blut wird . . . ! Und die Bahn, welche  
 endlich die freie Menschheit einschlagen kann, wird  
 ihm das göttliche Ziel zeigen: Brüderlichkeit!“ —  
 „Richter, Geschworene“, sagte hierauf Nicollet, „ich  
 frage Sie, sind diese Verse nicht aufrührerischer, als  
 mein Manifest? Nun wohl, ihr Verfasser (hier  
 zeigte Nicollet mit dem Finger auf den Bundes-  
 anwalt Stockmar) — da sitzt er! Es ist Stockmar  
 in Person! Die Verse paradierten am 1. November  
 1871 in der „Tribune du peuple“, versehen mit  
 seinem Namenszug. Wollt ihr gerecht sein, so setzt  
 Stockmar gleich uns in Anklagezustand. Er hat  
 uns in diesen Versen das Beispiel gegeben, das wir  
 befolgt haben. Wir sind nur seine Schüler und  
 Nachahmer.“ — Die Wirkung dieser Worte war eine  
 gewaltige. Der Bundes-Anwalt Stockmar war wie  
 niedergeschmettert. Die Anwesenden erhoben sich tumultu-  
 arisch und stießen Beifallsbrufe aus. Nicollet hatte  
 den Proceß gewonnen.

[Ei n s o n d e r b a r e r F a l l v o n H u n d &  
 w u t h] wird aus Marcinelle in Belgien gemeldet.  
 Ein junger Arbeiter von dort war vor etwa einem  
 Monat von einem Hunde gebissen worden. Letzten  
 Sonntag zeigte sich bei ihm der erste Anfall von  
 Tollwuth, dem mehrere, immer schrecklichere folgten.  
 Das Sonderbare dabei ist nun, daß der Hund von  
 welchem der Arme gebissen worden ist, gar nicht  
 tollwüthig war. Den Ausbruch der Krankheit hat  
 man sonach nur der starken Einbildungskraft des  
 Mannes zuschreiben, welcher kürzlich einen Ein-  
 wohner desselben Ortes an den Folgen der Toll-  
 wuth unter furchtbaren Schmerzen sterben sah.

[D e r S a r g d e r K l e o p a t r a] soll auf-  
 gefunden worden sein. Der Grieche Gontiol entdeckte  
 vor mehreren Wochen beim Durchgraben seines Gar-  
 tens bei Alexandria einen umfangreichen Steinsarg  
 dessen obere Platte kunstvolle Bildwerke zeigte. Er  
 benachrichtigte von seinem Funde die Behörde,  
 welche den Fundort durch den Direktor des dortigen  
 archäologischen Museums besichtigen und alsdann den  
 Sarg durch mehrere Duzend Arbeiter vorsichtig aus-  
 graben ließ. Nachdem dies geschehen, wurde der  
 Sarkophag versiegelt und hierauf ein weiterer Be-  
 scheid von der Regierung in Kairo eingefordert. Diese  
 entsandte eine Commission, welche am 31. December  
 im Beisein zahlreicher Gelehrten und in Alexandria  
 lebender Europäer den Sarg öffnen ließ. Man fand  
 in demselben ein weibliches Skelet, an dessen Kopf-  
 ende ein massiv goldener Lorbeerkranz, sowie schwere  
 goldene Ohrringe lagen. Ferner fanden sich goldene  
 Armspangen und ein goldener Gürtel. Die inneren  
 und äußeren Wände des Sarges zeigen noch sehr  
 gut erhaltene Sculpturen; an den äußeren Seiten  
 befinden sich fünf Frauengestalten, von denen die  
 eine lacht, die zweite weint, die dritte ernst ist, die  
 vierte krank und die fünfte todt zu sein scheint. Auf  
 der oberen Platte des Sarges sieht man zwei ge-  
 flügelte mythologische Thiere, zu deren Füßen sich  
 zwei Schlangen winden, deren Köpfe sich gierig nach  
 oben bäumen. Da die künstlerische Ausführung des  
 Ganzen auf das Ende der Ptolemäischen Periode  
 schließen läßt, will man dem Vorhandensein der  
 beiden Schlangen die Gewißheit entnehmen, daß der  
 Sarkophag thatsächlich die sterblichen Ueberreste der  
 Kleopatra enthält.

[E i n g e g a n g e n.] In einem in der Nähe  
 von Dransfeld bei Göttingen befindlichen, an der Land-  
 straße allein stehenden Gasthof übernachtete eine mit einem  
 Kammel und einem Bären umperziehende Zigeuner-  
 bande. Den Bären, ein ziemlich bissiges Thier, steckte

man aus Vorsicht in eine große Futterkiste, in wel-  
 cher bis dahin ein Kalb untergebracht gewesen war.  
 In der Nacht entstand nun auf dem Hofe, wo sich  
 die Kiste mit dem Bären befand, ein furchtbarer Lärm;  
 man hörte den Bären gräßlich brüllen und dazwischen  
 einen Menschen angstvoll jammern. In aller Eile wurde  
 Licht gemacht. Man stürzte hinunter, um zu sehen,  
 welches große Unglück sich ereignet habe, und kam  
 gerade noch zur rechten Zeit, um aus dem offen-  
 stehenden Hofthore einen Mann in wilder Flucht  
 hinaustragen zu sehen. Das Räthsel löste sich bald.  
 Ein Dieb hatte das nach seiner Ansicht noch auf  
 dem Hofe befindliche Kalb stehlen wollen und die  
 Kiste aufgebrochen. Dadurch hatte er aber den darin  
 liegenden Meister Pex aufgeweckt, der, über solche  
 Störung wenig erbaut, den diebischen Kerl tüch-  
 lig anpackte, welcher nun seinerseits entsetzt über den  
 Muth des „Kalbes“ ein furchterliches Gebrüll anstob.

[D e r V e r f a s s e r d e s V e r f a s s e r s.]  
 Eine bisher noch nicht veröffentlichte Anekdote von  
 Alexander Dumas, Vater, theilt ein Berliner Blatt  
 mit. Es war am Tage der Erstaufführung der  
 „Cameliendame“. Im zweiten Zwischenact, nachdem  
 der laute Beifall dem dramatischen Debut des  
 jüngeren Dumas ein glänzendes Schicksal gesichert  
 hatte, spazierte Dumas Vater, der seinen Sohn ab-  
 göttlich liebte, strahlenden Angesichts in den Wandel-  
 gängen des Theaters umher. Ein Schmeichler glaubte  
 ihm einen besonderen Gefallen zu erweisen, indem er  
 ihn fragte: „Sie sind doch — an dem Werk wesent-  
 lich betheiligigt?“ — „Und ob!“ rief der alte Dumas,  
 „von mir ist ja der Verfasser!“

[G u t e r R a t h.] Huber: „Meine Frau  
 drängt mich immer, wir müßten Franz besuchen. Ich  
 habe aber gar keine Lust. Hätte ich nur einen Ent-  
 schuldigungsgrund ihm gegenüber!“ — Wenzel:  
 „Schreib ihm doch, du hättest — seine Adresse  
 verloren.“

[E r p r o b i r t e s M i t t e l.] Frau (zu einer  
 anderen): „Sagen Sie 'mal, wie fangen Sie es  
 eigentlich an, daß Sie mit Ihrem Mann so gut  
 auskommen?“ — „Das ist ganz einfach! Ich reiß'  
 ihm öfters die Knöpfe von den Beinleidern ab,  
 und da sieht er dann immer ein, daß er mich nicht  
 entbehren kann.“

[U n t e r B e i t g e n o s s e n.] „Was soll  
 das Bild auf der Staffelei kosten?“ — Maler:  
 „3500 Mark.“ — „Donnerwetter! Sie verlangen  
 ja Preise, als wenn Sie schon fünfzig Jahre todt  
 wären!“

**Agenten**

werden für den Verkauf eines lucrativen  
 Artikels gegen hohe Provision aufgenom-  
 men. Solche, die sich mit dem Verkaufe von  
 Losen befassen, werden bevorzugt, eventuell  
 fix angestellt. Zuschriften an 42-6  
 P. Wohlmut in Olmütz, Kapuzinergasse.

**Russen** frische, bester Marke, lie-  
 fert das 5 Kilo-Fassl,  
 gegen Nachnahme ohne  
 weitere Spesen um fl. 2.25 **H. Kasperek** in  
**Fulnek**, Mähren.

Frau Fanny Heinz, Edle von Roodenfals,  
 hat aus Anlass des Ablebens ihres Vaters dem  
 kath. Frauenverein für verschämte Arme den  
 Betrag von 25 fl. gewidmet, wofür ihr von  
 demselben der innigste Dank ausgesprochen  
 wird.  
**Das Comité.**

**Holl-Häringe**,  
 frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen  
 Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 **H. Kas-  
 park** in **Fulnek**, Mähren.



**Mariazeller Magen-Tropfen**,  
 vortrefflich wirkend bei Krankheiten  
 des Magens.

Bedürft bei Magen-Schwäche, Schwere  
 des Magens, Blähung, saurem Aufstoßen, Sodbren-  
 nen, Magenkatarrh, Sodbrennen, Blähung, Sodbren-  
 nen und Erbrechen, Kopfschmerz, Hals- und Brust-  
 Magen-Verdrüß, Magenschmerz, Verdauungs-  
 Leiden des Magens mit Erbrechen, Sodbrennen,  
 Krämpfe. Preis à Flasche sammt Gebrauchs-  
 anweisung 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr.,  
 Central-Vertrieb durch Apotheker **Kreuzier** in  
 Kremsier, Böhmen.

**Warnung!** Die oben beschriebenen  
 Magen-Tropfen werden vielfach nachgemacht,  
 nachgemacht. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in  
 rothen, mit obiger Schutzmarke versehenen Einwickelpapier  
 bei der jeder Flasche beiliegenden Gebrauchsanweisung  
 bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchhandlung des **Verlegers**  
**Kreuzier** gedruckt ist.

**Mariazeller  
 Abführpillen.** Die seit Jahren mit bestem Erfolge  
 Stuhlverköstigung u. Verstopfung  
 bigkeit angewendeten Abführ-  
 pillen sind vielfach nachgemacht. Man  
 daher auf obige Schutzmarke und auf  
 Unterzeichneten **Verleger** **Kreuzier**  
 Kremsier. — Preis à Schachtel 20 Kr., Rollen à 6 Schachteln  
 fl. 1.—. Bei vorüberiger Einbindung des Welttages wird  
 portofreier Zusend. 1 Rolle fl. 1.20, 2 Rollen fl. 2.20, 3 Rollen fl. 3.20  
 Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführ-  
 pillen sind keine Geheimmittel. Die Vorschriften sind bei jedem  
 Schachtel in der Gebrauchsanweisung angegeben.  
 Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführ-  
 pillen sind zu haben in

**Cilli** bei Apotheker **J. Kupferschmid**, 861 —

Anlässlich des  
**Feiertages Maria Lichtmess**  
 verkehrt  
 Samstag den 1. Februar, nachm. 5 U. 16 M.  
 ein

**Vergnügungszug**  
 mit circa halben Fahrpreisen  
 von **Cilli** nach **Wien**.

Fahrpreise tour und retour:  
**II. Classe 18 fl. III. Classe 12 fl.**  
 Billetgültigkeitsdauer **14 Tage**.  
 Ankunft in Wien: am 2. Februar, 5-50 Früh.  
 Alles Nähere die Plakate.  
**Gustav Schroekls Wwe.**  
 1007-1 I. Wr. Reisebureau, I. Kolowratring 9.

**Wohnung gesucht**  
 mit 2 Zimmer, Küche und Zugehör, licht und trocken,  
 von einer ruhigen, kinderlosen Partei. Gefällige An-  
 träge unter „**Wohnung 100**“ an die Exp. d. Bl.

so Jüdermann zum so-  
 fertigen Vergolden, Ver-  
 silbern u. Anbessern v.  
 Rahmen, Holz, Metall,  
 Glas, Porzellan u. allen  
 erdenkl. Gegenst.  
 per Flasche a.  
 Pinsel fl. 1.—,  
 1/2 Dtz. fl. 5.—,  
 1 Dtz. fl. 9.—, 1 Kilo  
 fl. 8.— (in 1/2 Kilo-  
 Flaschen), versenden:  
**J. & S. Kessler** in Brünn (Mähren).

**Paradeisäpfel** frische, in Wein-  
 essig eingelegt,  
 liefert das 5 Kilo-  
 Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um  
 fl. 2.40 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

**Cotillon-Orden**  
 in grösster Auswahl  
 in der Papierhandlung **JOHANN RAKUSCH**.

# Zur Fasching-Saison

empfehlte sich die

## Buchdruckerei JOHANN RAKUSCH in CILLI

zur Anfertigung von Ball-Einladungen, Tanz-  
Ordnungen etc.

Bestellungen nach Auswärts werden prompt  
ausgeführt.

### Erste Cillier Flaschenbier-Handlung.

Empfehle

## FLASCHEN-BIERE

Grazer, Puntigamer, Pilsner, Münchner etc.

bester Qualität, sorgfältig abgezogen, gut gekühlt.

**Max Withalm,**

977

Cilli, Bahnhofgasse 6, neben Uhrenlager Straub.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuiert.

Auch bei Herrn Bahr, Grazergasse, zu haben.



Fahrkarten und Frachtscheine

## nach Amerika

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach

**New-York & Philadelphia**

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung  
Ankunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz

in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

## Stopf-Apparat

Ein Kind kann denselben handhaben.

In der Pariser Ausstellung 330,000 Stück verkauft.

Dieser Apparat ist in allen Weltgegenden von einer amerikanischen Gesellschaft patentirt worden. Dieser Stopf-Apparat näht alle Sorten Stoffe, Wirkwaren, Jägerhemden, Socken etc., sowie Weisswäsche rasch und wie neu angewebt herstellt. — In ganz Amerika und in England, wie auch schon in Wien gibt es keine Familie, kein Haus, wo der ausgezeichnete, praktische und unentbehrliche Apparat nicht eingeführt ist. Er wird in kürzester Zeit in der ganzen civilisierten Welt eingeführt werden, daher beeile sich das geehrte P. T. Publicum solange der Vorrath reicht zu bestellen.

Preis per Stück fl. 2.—

gegen Cassa oder Nachnahme nach allen Orten der Monarchie durch das alleinige 1029—15

Versandt-Etablissement

SCHMIDT, Wien Margarethen.

## Nachruf

meinem geliebten Vater **Carl Eulenstein.**

So bist auch Du von mir geschieden,  
Es schlägt nicht mehr Dein Vaterherz,  
Das Treuste, was mir noch geblieben  
In meinem übervollen Schmerz.

Nun muss allein ich fortan tragen  
Mein namenloses, tiefes Weh,  
Dein Mund wird keinen Trost mehr sagen  
Und ganz verlassen nun ich steh'.

Doch, was soll ich um mich denn klagen?  
Ich weiss, dass Du bei Gott nun bist:  
Die Engel haben Dich getragen  
Hinauf! Wo uns're Heimat ist!

Du bist vereint mit uns'ren Lieben,  
Ruh'st selig nun in Deinem Gott,  
Und mir ist nur der Schmerz geblieben,  
Denn heilen kann allein der Tod!

## Herbabny's Pflanzen-Extract

### „Neuroxylin“

ein seit Jahren in Civil- und Militärspitä-  
ltern erprobtes und bewährtes Mittel,  
ärztlich empfohlen gegen

## Gicht und Rheuma,

Nervenschmerzen jeder Art, bei Gesichts-  
schmerz, Ischias, Kreuzschmerzen, Muskel-  
schwäche, Zittern, Schmerzen in verheilten  
Wunden etc. Dient als Einreibung.

Preis: 1 Flacon  
(grün emballiert) 1 fl.;  
1 Flacon stärkerer  
Sorte (rosa emballiert)  
für Gicht, Rheuma,  
Lähmungen 1 fl. 20 kr.  
per Post für 1—3 Fla-  
cons 20 kr. mehr für  
Emballage.

Nur echt mit obenstehender  
Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75

Depots bei den Herren Apothekern; Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apotheke in Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: A. Nedved, Leibnitz: O. Bassheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: E. Berbalk, V. Millitor, Radkersburg: C. Andrieu, Windischfeistritz: F. Link, Windischgraz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth, Lizen: Gustav Grosswang. 1009

## 500 mal vergrößert

sieht man jeden Gegenstand mit dem neuerfundene

## Wunder-Taschenmikroskop

daher dasselbe unentbehrlich ist für jeden Geschäfts-  
mann, Lehrer, Studenten, ja sogar nothwendig und  
nützlich für jeden Haushalt zum Untersuchen der  
Speisen und Getränke und ist demselben ausserdem  
auch eine Lupe beigegeben, die für Kurzsichtige beim  
Lesen ausserordentlich nützlich ist.

Versendung gegen Cassa oder Nachnahme von

nur fl. 1.25

per Stück. 1029—15

D. KLEKNER, Wien, I. Postgasse 20.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
Gulden 5 bis 10 täglich  
kann Jedermann ohne Capital und ohne Risiko sich ver-  
dienen, durch den gesetzlich gestatteten Verkauf von  
Losen gegen Ratenzahlungen. Anträge an das Bank-  
haus Ludwig Piltzer & Comp., Budapest, Christof-  
platz Nr. 6. 33—6

Bei der gegenwärtig herrschenden Influenza zu empfehlen:

# CONIFEREN-SPRIT

(Tannenduft).



Das beste und wirksamste Luftreinigungs- und Desinfections-Mittel für Wohnräume, welches den herrlichen unverfälschten Waldgeruch und ozonisierten Sauerstoff in das Zimmer bringt.

Derselbe wird unter ärztlicher Aufsicht in der Wasser-Heilanstalt Eggenberg bei Graz erzeugt.

Preis einer Flasche 60 kr. (Im Carton mit drei Flaschen fl. 1.80.)

Verkaufsstelle für Cilli: JOHANN ZWERENZ.

Verkaufsstellen für Marburg a. D.: Eduard Rauscher, Droguerie; H. T. Turad; Michael Aicher Für Pettau: Josef Kollenz; Victor Gerstner; Josef Kasimir. Für Friedau: P. Diermayer's Wwe. Für Sauerbrunn: Matthäus Löschnigg. Für Rohitsch: Karl Ferschnigg.

Directe Aufträge an die Direction der Wasser-Heilanstalt in Eggenberg bei Graz. 37-5

Feine, alte

## Natur-Flaschen-Weine

weisse und rothe, garantiert echt und doch billig.

Max Wirthalm,

Cilli, Bahnhofgasse Nr. 6, neben Uhrenlager Straub.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuiert.

### H. Kasperek in Fulnek, Mähren 5 Kilo Kaffee

liefert gegen Nachnahme

Domingo, eleg. rt, hochfeinst	fl. 8.-
Cuba, hochedelst, Ha.	8.-
Cuba, „ Ia.	8.25
Portorico, hochedelst, Ha.	8.-
Portorico, „ Ia.	8.25
Java, goldgelb, Ia.	8.50
Menado, Ia.	8.75
Ceylon, Ha.	8.50
Ceylon, Ia.	8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.-	
Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.-, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.-.	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Ungeheures Aufsehen. The Patent „Darning Weaver“

### Z u f a l l ! !

Durch vorgerückte Saison habe es mir ermöglicht, den ganzen Vorrath einer grossen Umhängtücher-Fabrik käuflich an mich zu bringen; ich bin daher in der Lage, jeder Dame ein grosses, dickes, warmes Umhängtuch zum staunend billigen Preis von fl. 1.35 & W.

zu liefern. Diese höchst modernen Umhängtücher sind in grau (drei Schattierungen „licht, mittel und dunkel grau“) mit feinen Fransen hergestellt, dunkler Bordure und sind eineinhalb Meter lang und eineinhalb Meter breit. Es ist dies das grösste Umhängtuch.

Versendung gegen Nachnahme durch das Versandt-Etablissement

Exporthaus (D. KLENKER) Wien, I., Postgasse 20.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme anlässlich des Hinscheidens des innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Grossvaters, Urgrossvaters und Schwiegervaters. des Herrn

**Karl Eulenstein,**

Rentier.

wie nicht mindr für die vielen schönen Kranzspenden und für die zahlreiche Begleitung des theueren Dahingeshiedenen zur letzten Ruhestätte sprechen allen werten Freunden und Bekannten den tiefgefühltesten Dank aus

Die trauernd Hinterbliebenen.

Cilli, den 15. Jänner 1890.

Nr. 23.448.

# Edict.

Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Cilli wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen der Vormünder der minderjähr. Anton und Hermine Laurentschitsch die freiwillige Versteigerung der in den Nachlass der zu Ugram verstorbenen Josefine Laurentschitsch gehörigen Effecten, als:

Preiosen, Kleidungsstücke, Wäsche etc bewilligt worden und werde die Tagsetzung zur Veräußerung dieser Effecten auf den

**29. Jänner 1890**

Vormittags von 9-12 Uhr, hiergerichtlich im Verhandlungszimmer Nr. 6 mit dem Anhang angeordnet, daß die inventierten Gegenstände nur um oder über dem Schätzungswert hintangegeben werden und daß jeder Licitant die erstandenen Effecten nach sofortigem Erlage des Meistbotes auf eigene Gefahr und Kosten jogleich wegzuschaffen hat.

Cilli, am 31. December 1889.

Der k. k. Landesgerichts-Rath: **Sminger.**

69-1

## General-Versammlung

Samstag, den 25. Jänner 1890, 6 Uhr abends,

im Hotel „Erzherzog Johann“.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht pro 1889 und Wahl zweier Rechnungsrevisoren.
2. Neuwahl des Verwaltungs-Comité.
3. Allfällige Anträge.

Sollte die beschlussfähige Anzahl der Mitglieder um 6 Uhr nicht zusammen kommen, so findet um 7 Uhr abends die zweite Versammlung statt.

Für den

Millitärbequaterungs-Verein der Stadt Cilli:

67-1 **Gustav Stiger.**

## Freiwillige Feilbietung

Von 10 Zimmern Einrichtungsgegenstände, Geräte etc. am 27., 28. und 29. Jänner 1890 täglich von 7-12 vormittags und 2-5 Uhr nachmittags zu Markt Tüffer Nr. 128. 68-2

## Ein goldener Ring

ist am Sonntag in der Pfarrkirche gefunden worden. Der Verlußtträger kann denselben beim Gerichtszusteller Josef Kresnik behoben.

Eine fast noch ganz neue

## Garnitur,

bestehend aus einem Canapé und 4 Fauteuils, ist billig zu verkaufen. Anfrage in d. Adm. d. Bl. 59-1

## Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer und Küche, nebst Gartenbenützung.

Anzufragen am Rann Nr. 20. 70-1

## Das Haus Nr. 18 in der Gartengasse

hier ist verkäuflich, — Auskunft beim Eigenthümer Notar Bas. 62-3